

Naturschutzgebiet „Stadlerwiese“

Ein Naturjuwel in der
Gemeinde Ottenschlag im Mühlkreis/OÖ.



428



Sehr geehrte Damen und Herren !

Warum Naturschutzgebiete ? Natur geht uns alle an. Sie ist die Grundlage unseres Lebens. Daher sind der Schutz und der sorgsame Umgang mit Tieren, Pflanzen und deren Lebensräumen unerlässlich für ihren Erhalt. Unsere Anstrengungen hinsichtlich des Natur- und Landschaftsschutzes müssen verstärkt weitergehen. Die früher stiefmütterlich behandelten Bereiche wie Trockenböschungen, Steinblößen, Feuchtwiesen entlang von Bächen, Tümpeln und Teichen, sowie Hecken und Buschgruppen gehören heute zu den letzten Rückzugsgebieten unserer Tier- und Pflanzenwelt. Mit dem Ankauf der „Stadlerwiese“ durch die Gemeinde Ottenschlag im Mühlkreis und der Unterschutzstellung dieses vielfältigen und artenreichen Wiesenkomplexes wurde ein zukunftsweisender Schritt in eine nachhaltige Naturbewahrung gesetzt. Es wird aber auch aufgezeigt, wie man Natur und sanften Tourismus verbinden kann. Ich glaube, daß wir die Verpflichtung, ja den Auftrag haben, für uns und nachfolgende Generationen eine intakte und damit besonders schützenswerte Landschaft mit ihrer Flora und Fauna zu erhalten.

Naturschutz heißt Landschaft bewahren !



Lichtenauer
Alfred Lichtenauer
Bürgermeister



Das Naturschutzgebiet „Stadlerwiese“

Eingelagert in eine reliefbetonte Tallandschaft in der Gemeinde Ottenschlag, etwa 1 km nordöstlich vom Ortszentrum Reichenau, angrenzend an die Hirschbacherstraße, erstreckt sich auf eine Länge von 300 m das Naturschutzgebiet „**Stadlerwiese**“. Etwa 30 % des insgesamt 3,4 ha großen Wiesenareals werden von eng ineinander verzahnten Feuchtwiesentypen eingenommen. Diese befinden sich im westlichen Teil des Areals. Kleinräumig strahlen diese Flächen entlang des Grasbaches, welcher die westliche Grenze des

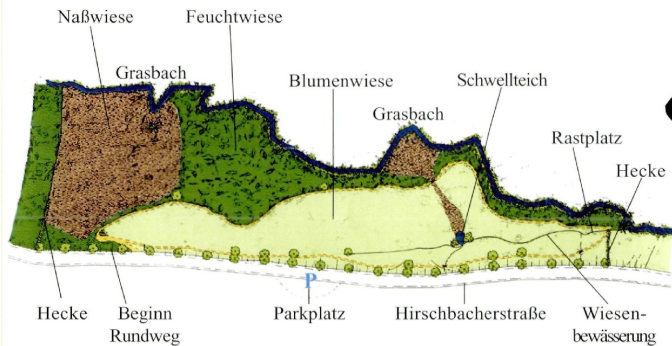


Naturschutzgebietes bildet nach Norden hin aus. Bei den übrigen Flächen handelt es sich weitgehend um bisher mehrschnittige Wirtschaftswiesen, welche wegen des geringen Nährstoffeintrages und einiger Trockenstandorte eine größere Artenvielfalt an Blütenpflanzen aufweisen.

Grundlegender Anstoß, die „Stadlerwiese“ 1997 zum Naturschutzgebiet zu erklären, war zweifelsfrei der im Süden des Areales befindliche Naßwiesenkomplex. Durch mehrere Quellen und Quellüberläufe gespeist, entstand hier, auf einer Fläche von etwa 1 ha ein „Braunseggen-Sumpf“, auf welchem sehr seltene Pflanzenarten vorkommen.

Bedingt durch die unterschiedlichen Biotop-Typen im Naturschutzgebiet, ist eine vielfältige Pflanzen- und Tiergemeinschaft gegeben. So wurden 102 verschiedene Pflanzenarten festgestellt. Aber auch viele Insekten, 50 Vogelarten und fast alle heimischen Säugetiere: Reh, Feldhase, Fuchs, Marder, Dachs, Hermelin, Mauswiesel und etliche Mausarten fühlen sich da wohl. Durch das Areal führt ein etwa 800 m langer, dem Gelände angepaßter Rundwanderweg; entlang dieses Weges sind Schautafeln installiert, welche den Besucher über das Naturschutzgebiet informieren. Eine romantische Sitzgelegenheit am Ufer des Grasbaches, wo sich in unmittelbarer Umgebung ein reaktivierter alter Bewässerungsgraben und ein neu ange-

Übersichtsplan Naturschutzgebiet „Stadlerwiese“



legter Schwellteich befinden, lädt zum Verweilen und Genießen in der Natur ein. Vor allem auch für Schulen ist dieser Landstrich ein empfehlenswertes Ausflugs- und Bildungsziel. Ein Besuch des Naturschutzgebietes ist vor allem im Mai-Juli ein Erlebnis, da in dieser Zeit die volle Entwicklung allen Lebens zu beobachten ist.

Die Besucher werden gebeten, keinen Unrat zu hinterlassen, keine Blumen zu pflücken und auf den Wegen zu bleiben, damit Trittschäden vermieden werden und sich auch andere hier erfreuen können.



Schaufafel



Rastplatz

Mauswiesel
(*Mustela nivalis*)



Hermelin
(*Mustela erminea*)



Dachs (*Meles meles*)



Rotfuchs
(*Vulpes vulpes*)



Bachbegleitgehölz



Grasbach

Naß- und Feuchtwiese

Am Anfang des Rundwanderweges breiten sich vor dem Besucher die **Naß- und Feuchtwiesen** aus; sie zählen zu den gefährdetsten Ökosystemen überhaupt. Sie beherbergen durch ihre jahrhundertlange Entwicklungsgeschichte eine Vielzahl an Pflanzen und Tieren. So finden sich hier der Fiebertee (siehe Titelseite), das Schmalblättrige und Scheidige Wollgras, das Wald-Läusekraut, das Sumpf-Herzblatt, sowie das Blutauge. An den nach Norden hin, entlang des Grasbaches sich ausdehnenden Feucht-

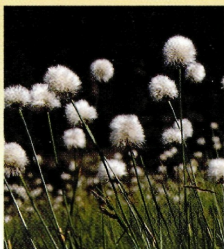


Teufelsabbiss
(*Succisa pratensis*)

wiesen, hat sich an manchen Stellen eine üppige Hochstaudenflur entwickelt, in welcher das Mädesüß dominiert und vereinzelt eingestreut das Sumpfgreiskraut und der Gilbweiderich inmitten verschiedener Binsen und Seggen herausleuchten. Das Breitblättrige Knabenkraut, eine Orchidee, welche mit ihrem roten Blütenstand aus dem Grün der Gräser hervorsteht, kommt hier in den Übergangszonen der Naß-, Feucht- und Blumenwiese vor. Sumpfdotterblumen bereichern mit ihrem leuchtenden Gelb an einzelnen, sehr feuchten Stellen entlang des Grasbaches das Erscheinungsbild. Ins gesamte Feuchtareal eingestreut, sind Sumpfkratzdistel und Waldsimsen-



Schmalblättriges Wollgras
(*Eriophorum angustifolium*)



Scheidiges Wollgras
(*Eriophorum vaginatum*)



Sumpf-Herzblatt
(*Parnassia palustris*)



Blutauge
(*Potentilla palustris*)



Sumpf-Greiskraut
(*Senecio paludosus*)



Breitbl. Knabenkraut
(*Dactylorhiza majalis*)



Streckerspinne
(*Tetragnatha extensa*)



Bach-Nelkenwurz
(*Geum rivale*)

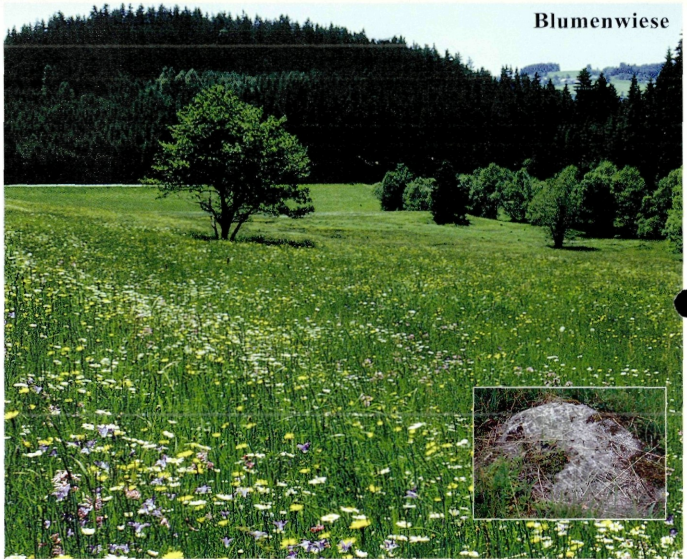


Sumpf-Grashüpfer
(*Chorthippus montanus*)

bestände, welche den Pflanzenreichtum abrunden. Naß- und Feuchtwiesen spielen auch eine wichtige Rolle als sogenannte Trittsteine für Pflanzen und Tiere zwischen größeren Biotopen.

Blumenwiese

Bei der **Blumenwiese** handelt es sich um eine „Rotschwengel-Glatthaferwiese“, welche früher einer regelmäßigen Bewirtschaftung unterzogen war. Durch extensive Düngergaben behielt sie noch den Charakter einer artenreichen Wiese, in der unterschiedliche Pflanzengesellschaften auf-



Blumenwiese

treten. Die reichhaltige Gräser- und Blütenpflanzenwelt bringt auch ein reges Tierleben mit sich. Hauptsächlich findet man da Tiergruppen, die auf und von Blüten leben: Tag- und Nachtfalter, Schwebfliegen, Hummeln und Wanzen. Ebenso haben Laufkäfer und Spinnen hier optimale Lebensbedingungen. Natürlich ist eine solche Wiese auch für viele Säugetiere und Vögel attraktiv. Einige, in das Wiesenareal eingestreute „Kleinstbiotope“ wie etwa Steinblößen (kleines Bild), an welchen Flechten und Moose leben, steigern den ökologischen Wert der Wiese.



Kuckucks-Lichtnelke
(*Lychnis flos-cuculi*)



Heidenelke
(*Dianthus deltoides*)



Erdhummel
(*Bombus terrestris* L.)



Schwarzstorch
(*Ciconia nigra*)



Wiesen-Flockenblume
(*Centaurea jacea*)



Kaminkehrer
(*Aphantopus hyperanthus*)



Braunkehlchen
(*Saxicola rubetra*)

Ein kulturhistorisches Zeugnis einstiger **Wiesenbewässerung**, wie man sie hier in den 30er Jahren betrieb, wurde im Naturschutzgebiet vorgefunden. Die Bewässerung von Wiesen hatte in ganz Mitteleuropa viele Jahrhunderte Tradition. Früheste Nachweise gehen auf das Jahr 1100 zurück. Doch erst im 19. Jahrhundert erreichte dieses Verfahren seine Blütezeit. Durch ein ausgeklügeltes System von Wehren, Schleusen und Gräben leitete man das Wasser aus den Bächen in die Wiesen ein. Wo das Wasser gebraucht wurde, hatte man es mit Hilfe von Staubrettern allmählich aufgestaut und die Bereiche flächig überrie-

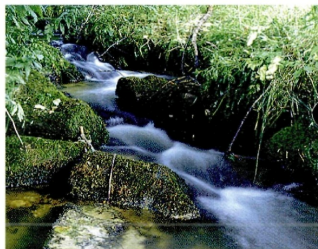
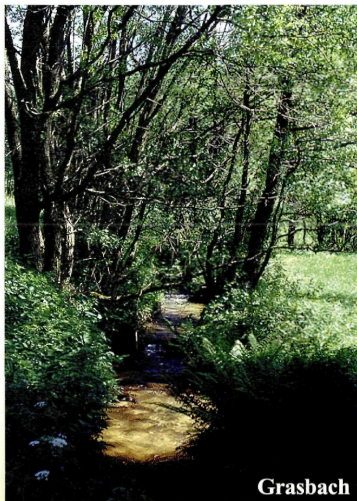


Wiesenbewässerung

seln lassen. Meist im Spätwinter wurden die Wiesen gewässert, um mit dem relativ warmen, nährstoffreichen Wasser das Pflanzenwachstum anzukurbeln und den Ertrag an Grünfutter zu steigern. Mit der Wiederherstellung eines kurzen Teilstückes dieses Systems soll dem Besucher gezeigt werden, wie es funktionierte.

Grasbach

Natürliche Fließgewässer, wie der **Grasbach**, bildet die westliche Grenze des Naturschutzgebietes - weisen, bedingt durch die abwechslungsreiche Steinstruktur ihrer Ufer und des Bachbettes, eine unermeßliche Vielfalt auf. Moosbewachsene Steine, sich immer wieder verlagernde Kiesel, sandige Bereiche, Tief- und Seichtstellen sorgen für eine optimale Sauerstoffbilanz, woraus ein funktionierendes Ökosystem entsteht für eine Viel-



zahl an Lebensräumen und Lebensformen. Eine wichtige Rolle spielt hier der uferbegleitende Gehölzsaum mit seinen Weiden, Eschen und Erlen. Insbesondere die Erle ist hier von Bedeutung: Ihre im Wasser landenden Blätter werden

bevorzugt vom Bachflohkrebs abgebaut, da sie weicher sind als die Blätter anderer Bäume. Der Bachflohkrebs wiederum ist Nahrung für die Bachforelle. Das Laub bildet hier also das Anfangsglied einer Nahrungskette. Die Wechselbeziehung Bach-Ufergehölzsaum ist somit für die ökologische Funktionsfähigkeit des „Lebensraumes Bach“ von grundlegender Bedeutung. Der Bach mit



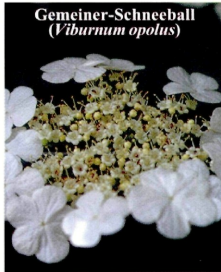
seinem Uferbewuchs prägt und reguliert ein Kleinklima, bietet Einstand für das Wild, stellt Nahrung und Brutraum für allerlei Gefiederte dar, ermöglicht Wanderungen in angrenzende Gebiete und deren Besiedelung.

Hecken

Hecken bereichern unsere Landschaft und haben funktionelle Aufgaben zu erfüllen. Zum einen grenzen sie Grundstücke voneinander ab, zum anderen bremsen sie den Wind und verhindern somit Erosion auf den Feldern, schaffen in den Randbereichen ein Kleinklima und regulieren den Wasserhaushalt. Sie lieferten früher auch Brennholz. Sie sind nicht zuletzt Lebensraum für viele Tiere und Pflanzen, wo Vögel brüten und ihre Nahrung finden, wohin das Wild sich zurückziehen und zur Äsung einstellen kann, von wo aus das umliegende Kulturland besiedelt wird und ein genetischer Austausch ablaufen kann. Durch Flurbereinigung, Grundzusammenlegungen und Umgestaltung für maschinengerechte Landflächen verschwanden Hecken zusehends aus unserer Kulturlandschaft. Dies brachte zwar hohe Erträge an Ernteprodukten, aber gleichzeitig verarmte die Landschaft. Um in die Landschaft wieder mehr Strukturen einzubringen und sie somit ökologisch und landschaftsästhetisch aufzuwerten, wurden im Norden und



Traubenkirsche
(*Prunus padus*)



Gemeiner-Schneeball
(*Viburnum opulus*)



Pfaffenhütchen
(*Euonymus europaeus*)

im Süden des Naturschutzgebietes Hecken und Buschgruppen angepflanzt. Denn immer dort, wo unterschiedliche Lebensräume, wie auf der „Stadlerwiese“ aneinandergrenzen, wird es interessant. Seien es Bachufer oder Wiesenrand: hier leben nicht nur die Tiere und Pflanzen aus unterschiedlichen Lebensräumen, es kommen noch weitere, die gerade auf diese Grenzlinien spezialisiert sind oder sie gerne aufsuchen hinzu. Blühende Heckenpflanzen bieten Nahrung für Bienen, Hummeln und Schmetterlinge. Hecken sind nicht nur Lebensraum für Tiere und Pflanzen, sie bereichern auch die Umwelt des Menschen.

Fiktive Darstellung einer Lebensgemeinschaft.



In einem Öko-System, wie der Hecke, stehen die einzelnen Organismen in Wechselwirkung zueinander. Dies betrifft Nahrungsbeschaffung, Unterschlupf, Brutraum etc. Die Beziehungen enden jedoch nicht an der Grenze der Hecke, kein Lebensraum darf isoliert gesehen werden!

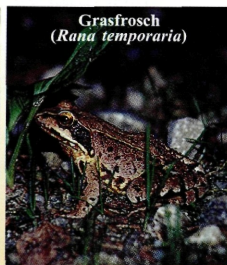
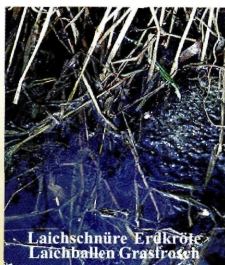
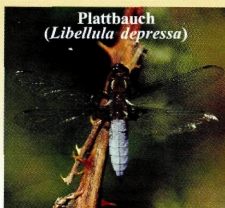
Zeichnung: R. Schaubberger

Schwellteich

Der im nördlichen Teil des Areal angelegte **Schwellteich** wurde geschaffen, um als zusätzliches Biotopelement Libellen, Amphibien und sonstigen am und im Wasser vorkommenden Tieren Lebensraum zu gewähren. Er wird über Rinnsale von Quellüberwässern, die aus dem angrenzenden Hangwald ausfließen, gespeist. Sie durchrinnen den Teich und gelangen in den Grasbach, wo sich im Mündungsbereich eine Sumpfbzone ausgebildet hat, in welcher abermals eine vielfältige Tier- und Pflanzengesellschaft vorkommt (so z.B. die im Mühlviertel äußerst seltene Davall- Segge). Bereits im ersten Jahr seiner Fertigstellung wanderten etliche Tierarten zu, wie Wasserläufer, verschiedene Wasserkäfer, Libellen, Grasfrosch etc. Einige dieser Tierarten z.B. Froschlurche und manche Insektenarten wie Libellen, Steinfliegen etc. leben



amphibisch, das heißt, sie verbringen einen Teil ihres Lebens im Wasser, einen Teil an Land. Nebestehende Graphik zeigt dies am Beispiel des Grasfrosches und einer Edellibelle. In beiden Fällen entwickeln sich die Larven (1) im Wasser; nach Abschluß dieser Entwicklung erfolgt die Metamorphose (2) bzw. der Schlupf (3). Den nächsten Zyklus-Abschnitt verbringen die Jugend- und Erwachsenenstadien (4) an Land. Erst zur Paarung (5) und Eiablage (6) wird das Gewässer wieder aufgesucht. Und der Zyklus beginnt von neuem.



Anfahrt: Mit dem öffentlichen Verkehrsmittel von Linz über Reichenau/Mk., weiter Richtung Hirschbach; etwa 100 m nach dem Naturschutzgebiet befindet sich eine Haltestelle zum Ein- und Aussteigen. Wer mit dem Auto kommt, kann es an zwei nahegelegenen Parkplätzen abstellen.



Information: Gemeindeamt Ottenschlag i. M., A-4204 Reichenau 23, Tel. 07211/8255-0, Fax. 07211/8311 oder Tourismusregion Mühlviertel, Blütenstraße 8, A-4040 Linz, Tel. 0732/735020, Fax. 0732/712400.

Naturschutz



**MÜHL
VIERTEL**

Ein merk-würdiges Land.



Die touristische Aufbereitung des Naturschutzgebietes „Stadlerwiese“ wurde im Rahmen des LEADER-Programmes Mühlviertler Stern Gartl („Öko- Tourismus-Gartl“) aus Mitteln der EU-Kommission und des Landes Oberösterreich gefördert.

Impressum: Herausgeber: Gemeinde Ottenschlag i. M.; **Für den Inhalt verantwortlich:** Bürgermeister Alfred Lichtenauer u. Herbert Rubenser; **Grafik, Layout u. digitaler Satz:** Werner Bejvl; **Fotos:** G. Heilingner, W. Bejvl, G. Laister; H. Uhl, G. Pils, F. Fuchs, G. Hochreiter, J. Limberger. **Tierzeichnungen:** R. Schauburger. **Titelbild:** Fiebertree (Foto: W. Bejvl).